Die unkalkulierbaren Risiken des neuen deutsch-russischen Erdgas-Projekts

Ostsee-Pipeline – ein explosives Vorhaben

Von Stefan Nehring* und Burkhard Ilschner**

Am 9. Dezember 2005 ist in Babajewo, ungefähr 800 km östlich von St.Petersburg, unter großem Mediengetöse die erste Schweißnaht gesetzt worden für die neue Erdgas-Pipeline zwischen Russland und Deutschland. Drei Monate zuvor hatte der damals noch amtierende deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder zusammen mit Russlands Präsidenten Wladimir Putin in Berlin das Projekt offiziell bekannt gegeben; jetzt wurde der Pensionär von seinem russischen Freund mit dem Aufsichtsratsvorsitz der Projektbetreibergesellschaft belohnt. Rund 1200 Kilometer der Rohrleitung sollen über den Grund der Ostsee von Wyborg an der Grenze zu Finnland bis zur deutschen Anlandung bei Lubmin nahe Greifswald verlaufen (1): Ein Vorhaben, das wegen einer Vielzahl von Risiken zunehmend auf unterschiedlichste Kritik stößt.

Die Pipeline – mit dem internationalen Projektnamen »North-European Gas Pipeline (NEGP)« – soll ab 2010 neu entdeckte Erdgasvorkommen in Westsibirien mit Märkten in Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern verbinden. Zunächst wird ein Leitungsstrang, der einen Durchmesser von 1,2 Meter haben wird, mit einer jährlichen Transportkapazität von 27,5 Milliarden Kubikmetern Erdgas gebaut. Mit einem zweiten Strang soll die Kapazität später verdoppelt werden. Aktuellen Schätzungen zufolge liegen die Kosten für die Ostseetrasse bei mindestens vier Milliarden Euro. Angedacht ist zusätzlich der Bau von Pipelineabzweigungen in der Ostsee nach Skandinavien und in das Baltikum. Wann allerdings nach dem Medienspektakel von Anfang Dezember genau mit der Rohrverlegung in der Ostsee begonnen wird, steht noch nicht fest. Bisher liegt nämlich noch keine der gesetzlich vorgeschriebenen Untersuchungen vor (Umweltverträglichkeitsstudie, Flora-Fauna-Habitat etc.).

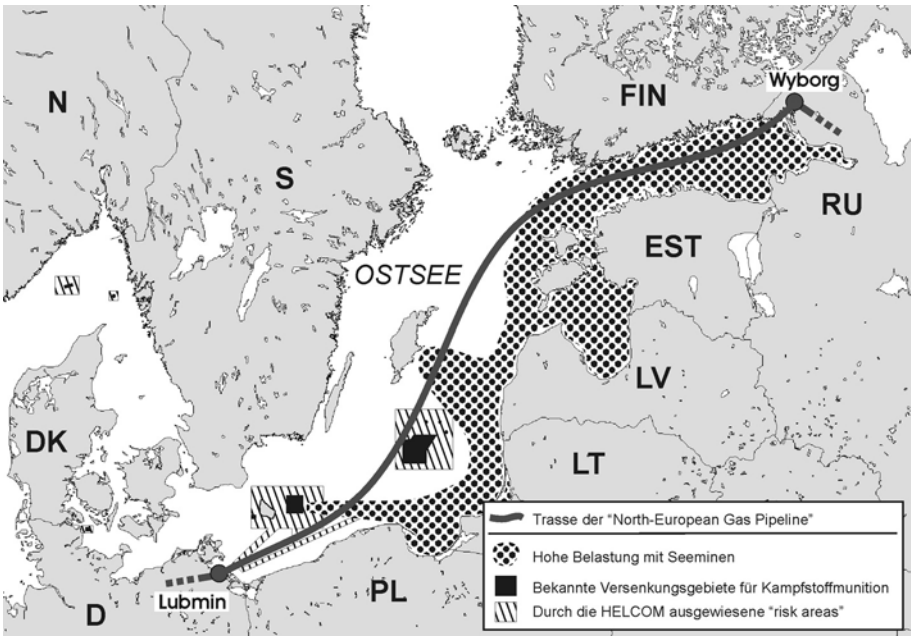
Hinter der Ostsee-Pipeline stehen die deutschen Unternehmen Ruhrgas, eine E.ON-Tochter, und Wintershall (gehört der BASF-Gruppe an) sowie der russische Gaskonzern Gazprom, an dem Ruhrgas einen Anteil von mehr als sechs Prozent hält. Für die Projektverwirklichung haben die drei Partner ein deutsch-russisches Gemeinschaftsunternehmen – laut ARD-Tagesschau mit Sitz im Steuerparadies Zug in der Schweiz – gegründet, an dem Gazprom mit 51 Prozent und Wintershall und Ruhrgas mit jeweils 24,5 Prozent beteiligt sind.

Bisher gelangt der Großteil des russischen Erdgases auf dem Festland in die Bundesrepublik – die entsprechende Pipeline führt unter anderem durch Polen, das davon erheblich profitiert, weniger in der eigenen Versorgung als vielmehr durch die erhobenen Transitgebühren. Entsprechend stark ist denn auch der Protest gegen das neue Projekt, es gilt als nicht ausgeschlossen, dass die jüngsten Wahlergebnisse im Nachbarland – mit einer Deutschland nicht per se freundlich gesinnten Regierung – auch dem Projekt Ostsee-Pipeline geschuldet sind. Lautes Murren ist auch aus dem Baltikum zu hören, dessen Staaten sowohl um die Gefahren des Ostsee-Projekts wissen als auch auf eigene Einnahmen durch eine Überlandtrassierung neuer Pipelines gehofft hatten.

Dass die neue Trasse auf dem Meeresgrund gebaut werden soll, wird seitens der Projektbetreiber denn auch offen vor allem mit den verhältnismäßig hohen Transitkosten von Landleitungen bei der Querung diverser osteuropäischer Staaten begründet (1). Ob die technisch viel aufwendigere Ostsee-Trasse hierzu im Vergleich wirklich wirtschaftlicher ist, erscheint allerdings ungewiss und kann hier und heute noch nicht beantwortet werden. Sicher scheint aber, dass die Ostsee-Pipeline ganz andere Risiken beinhaltet. Besonders unkalkulierbar sind dabei die erheblichen Munitionsaltlasten in der Ostsee.

Bisher ist über die geplante Verlegetechnik der beiden Pipeline-Stränge nichts bekannt. Auf weichem Grund, wie er in den tieferen Bereichen der Ostsee vorliegt, wird die Pipeline allein auf Grund ihres Eigengewichts tief in das Sediment absinken; das wird ein kontinuierlicher Prozess sein, der auch während des Betriebs anhalten wird. Zusätzlich könnte, um überall aus Sicherheitsgründen eine vorbestimmte Verlegetiefe zu garantieren, mit ferngesteuerten Spül- beziehungsweise Baggerverfahren die Pipeline in das Sediment eingebracht werden. Jede Röhre wird wahrscheinlich außen mit Asphalt und Beton bedeckt, damit sie noch schwerer und damit stabiler wird und einen besseren Schutz vor Fischtrawlern hat, deren Grundnetze sie beschädigen könnten. Hierdurch könnten auch Ankereinwirkungen oder in Flachwasserbereichen Auswirkungen durch Grundberührungen beispielsweise von großen Fähren, wie sie für Schäden beim »Baltic Cable« beschrieben sind, minimiert werden. Zudem sind mehrere größere Kompressorstationen auf dem Ostseegrund zu bauen, um den erforderlichen Transportdruck in der Rohrleitung aufrecht zu erhalten.

Jede Baumaßnahme im Meer ist mit verschiedenen Risiken verbunden. Neben den rein technischen Schwierigkeiten beim Bau einer großen Pipeline über



lange Strecken muss speziell im Bereich der Ostsee mit dem weiträumigen Vorkommen von Rüstungsaltlasten aus den zwei Weltkriegen gerechnet werden. Jeder mechanische Eingriff während des Baus und Betriebs kann hierbei zu unerwarteten und unkalkulierbaren Auswirkungen führen. Grundsätzliches Problem ist, dass über das genaue Vorkommen und die Verbreitung von Munitionskörpern am Grund der Ostsee nur sehr wenig bekannt ist.

Aus militärstrategischen Gründen wurden schon während des Ersten Weltkriegs mindestens 20.000 Seeminen in der Ostsee ausgelegt. Im Verlaufe des Zweiten Weltkriegs wurden dort etwa 100.000 Seeminen und andere Sperrschutzmittel eingesetzt (2). Sofort nach Ende der Kriege gab es zwar jeweils umfangreiche Räumungen, so dass innerhalb weniger Jahre die Schifffahrt auf festgelegten schmalen Zwangswegen diese Gebiete relativ gefahrlos queren konnte. Bis heute ist aber weiterhin mit dem Vorkommen von scharfen Minen speziell auch im Bereich der geplanten Pipeline-Trasse zu rechnen. Vor allem in den Seegebieten vor Polen, den baltischen Ländern und im Finnischen Meerbusen lagern noch große Mengen von Minen, die unter anderem zu den so genannten deutschen Wartburg-Sperren gehörten.

Jährliche Räumeinsätze

Seit 1996 gibt es daher dort jährlich mehrwöchige internationale Räumeinsätze unter der heutigen Bezeichnung »Open Spirit«. Bisher konnten dadurch auch unter Beteiligung der deutschen Marine 325 Minen und Torpedos gefunden und geborgen werden; die Räumeinsätze sollen, da dort noch zehntausende Sperrmittel vermutet werden, viele Jahre weitergeführt werden. Auch an der deutschen Ostseeküste ist bis heute mit Minen zu rechnen. So mussten zwischen 1993 und 1997 an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern insgesamt 24 Seeminen geräumt beziehungsweise als »Strandgut« beseitigt werden (2).

Durch Bombardierungen vor allem von Hafenstädten und strandnahen Kriegseinrichtungen wurden umliegende Gewässerbereiche auch mit einer Vielzahl von nicht detonierten Kampfmitteln als weitere direkte Kriegsfolge belastet. Speziell im Bereich Usedom und Greifswalder Bodden, wo die Anlandung der Pipeline geplant ist, ist mit erhöhtem Vorkommen von Munition zu rechnen. Erste eigene Recherchen haben ergeben, dass das Seegebiet vor Usedom teilweise mit bis zu 70 Tonnen Blindgängern pro Quadratki-

lometer belastet ist, ohne dass dies aber in Seekarten eingezeichnet ist.

Der größte Teil der Munition in der Ostsee stammt aus Versenkungsmaßnahmen direkt nach Ende des 2. Weltkriegs. Die Angaben über die Orte, die Gesamtmengen und die Art der im Meer versenkten Kampfmittel schwanken jedoch und basieren mehr auf Schätzungen als auf konkreten Unterlagen. Als sicher gilt, dass auf Veranlassung alliierter Dienststellen 1947/48 mehrere Schiffe mit insgesamt rund 58.300 Tonnen deutscher Kampfstoffmunition (unter anderem Lost, Clark, Tabun, Phosgen) in den Seegebieten östlich und südwestlich von Bornholm versenkt wurden (3). 1947 wurden zusätzlich 2000 Tonnen Kampfstoffmunition südlich von Gotland versenkt. Nach Augenzeugenberichten ist es sehr wahrscheinlich, dass auf dem Weg von den beiden Verladehäfen Wolgast und Peenemünde nach Bornholm und Gotland bei schlechtem Wetter oder einfach aus Zeitgründen schon weit vor Erreichen der angeordneten Versenkungsstelle Kampfstoffmunition über Bord gegeben wurde. Heute wird auch davon ausgegangen, dass die versenkte Kampfstoffmunition vor allem durch Fischereiaktivitäten weiträumig in der Ostsee verteilt wurde und bis heute wird.

Feierstunde: Schröder und Putin mit Energiemanagern nach Vertragsabschluss.

So wurden aktuell durch die HELCOM (4) in der Ostsee große Gebiete als »risk areas« ausgewiesen, in denen mit einem erhöhten Vorkommen von Kampfstoffmunition zu rechnen ist; auch die deutsche Ostseeküste ist davon betroffen. Eine Pipeline von Russland nach Deutschland wird diese Gebiete queren müssen. Zusätzlich sind weitere bisher nicht bekannte Vorkommen von »Giftgas« nicht grundsätzlich auszuschließen. Dienststellen der

BESTELLCOUPON

ABONNEMENT

❍ Ich möchte die Zeitschrift WATERKANT abonnieren:

ab Heft … / .....

WATERKANT erscheint viermal jährlich, jeweils zum Quartalsende und mit wechselnden Umfängen.
Ein Abonnement läuft entsprechend über vier Ausgaben und kostet 16.00 € inklusive Porto.
Es verlängert sich automatisch, wenn es nicht schriftlich gekündigt wird.

EINZELBESTELLUNG

❍ Ich möchte Einzelhefte der Zeitschrift WATERKANT:

..... Exemplare der Nr. .....
..... Exemplare der Nr. .....
..... Exemplare der Nr. .....

Die in der Übersicht in diesem Heft angegebenen Einzelpreise gelten jeweils zuzüglich Porto.
Wiederverkäufer (Bestellung von mindestens drei Exemplaren einer Nummer) erhalten 30 Prozent Rabatt auf den Heftpreis.

Alle Lieferungen erfolgen gegen Rechnung. Bitte ausfüllen, zweifach (!) unterschreiben und schicken an:
Aktionskonferenz Nordsee e.V., Kreuzstr. 61, 28203 Bremen

Name:.....

Straße: .....

PLZ: ..... Ort: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich bei der angegebenen Bestell-Adresse widerrufen kann:

Datum: ..... Unterschrift: .....

DDR versenkten zwischen 1953 und 1965 etwa 200 Tonnen Kampfstoffmunition an unbekannter Stelle in der Ostsee (3). Nach Presseberichten sollen nach 1947 durch die ehemalige UdSSR sogar mehr als 300.000 Tonnen Kampfstoffmunition in der Ostsee versenkt worden sein; hierzu liegt aber bisher keine offizielle Bestätigung vor.

Im Vergleich zum »Giftgas« sind die Erkenntnisse über Vorkommen und Menge von versenkter konventioneller Munition in der Ostsee noch ungenauer und unübersichtlicher. Bis heute liegen hierzu keine gesicherten Erkenntnisse vor. Direkt nach Ende des Krieges sollen allein von Schleswig-Holstein aus mehr als 100.000 Tonnen Kampfmittel aller Art in die Ostsee versenkt worden sein (2). Bei der Munition handelte es sich überwiegend um Torpedos, Fliegerbomben, Seeminen, Granaten sowie Kleinmunition. Auf den Seekarten sind für die gesamte Ostsee unzählige munitionsbelastete Gebiete eingezeichnet; allein an der deutschen Ostseeküste gibt es aktuell 14 Gebiete, die als »Unrein (Munition)« gekennzeichnet sind.

Im bisher nicht frei zugänglichen »Altlastenatlas Ostsee (Baltic Ordnance Pilot)«, der im Jahre 2000 durch die deutsche Marine erstellt wurde, finden sich weitere Hinweise auf das Vorkommen von Kampfmitteln. So sind hiernach mehrere Seegebiete im weiteren Anlandungsbereich bei Lubmin als Munitionsverdachtsflächen ausgewiesen (2). Viele munitionsbelastete Gebiete werden bis heute auch noch gar nicht bekannt sein, da eine zielgerichtete differenzierte Aufarbeitung für das deutsche und das gesamte restliche Ostseegebiet fehlt; das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographier (BSH) auf deutscher Seite und die HELCOM für die internationale Ebene, die hier Verantwortung zeigen könnten, beschränken sich bis heute ausschließlich auf Kampfstoffmunition in der zentralen Ostsee.

Nach bisher vorliegenden Erkenntnissen ist davon auszugehen, dass ein Großteil der Munition in der Ostsee noch voll funktionsfähig ist (2). Das bedeutet, dass diese durch mechanische Einwirkungen zur Explosion gebracht werden kann mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen. Infolge der langen Lagerung auf dem Meeresgrund ist zu vermuten, dass viele Munitionskörper in das Sediment eingesunken sind oder durch Sedimentumlagerungen überdeckt wurden. Dadurch ist es äußerst schwierig, diese Munition mit der vorhandenen Technik eindeutig zu detektieren. Das ist jedoch eine Grundvoraussetzung, wenn man größere mechanische Eingriffe in das Sediment plant.

Sogar Räumungsspezialisten haben große Schwierigkeiten, alle Munitionsbelastungen vorab zu erkennen. Während einer kontrollierten Seeminensprengung in 2003 durch eine Marineeinheit der NATO explodierten wenige Sekunden später überraschend nicht vorab detektierte Kampfstoffgranaten, die im Sediment lagerten; mehrere Marinesoldaten erlitten starke Verletzungen. Bei der geplanten Pipeline-Verlegung ist daher im Vergleich zu einer Landtrasse mit einem viel höheren Unfallrisiko zu rechnen. Nicht auszuschließen ist auch, dass durch die Eingriffe in das Sediment Munition wieder vermehrt freigelegt wird und das Gefahrenpotenzial für die Fischerei ansteigt. Auch könnten Munition oder deren kompakten chemischen Inhaltsstoffe wie beispielsweise das hoch gefährliche Zählost vermehrt an die Strände gespült werden; ein erhöhtes Gefahrenpotenzial für jeden Strandbesucher.

REGISTER

Waterkant

Umwelt + Mensch + Arbeit in der Nordseeregion
Mitteilungsblatt der Aktionskonferenz Nordsee e.V.

Heft 1 / 2002
Neue Schifffahrtswege; Offshore-Windparks; 5.INK; gestrandete Wale; Streit um Seeämter; Wattenmeerschutz; Hafenausbau-Pläne; TBT; EU-Chemiepolitik; Rechtsstreit Niedersachsens mit BEB.

Heft 2 / 2002
Tiefwasserhafen; Transrapid; Internationale Nordseeschutz-Konferenz (INK); Ölförderung im Meer; EU-Fischereipolitik; Briten und Meeresschutz; Elbe-Badetag; Klimawandel und Artenmigration; Offshore-Windkraft; Aus für Seeämter; Klima-Gipfel.

Heft 3 / 2002
Elbe-Hochwasser; Elbe-Ausbau; Johannesburg-Gipfel; Süßwasser-Quellen; BAYER und das Umweltinformationsgesetz; TBT-Schlick in Bremen; Seehunde-Sterben; Offshore-Windparks unwirtschaftlich?; Container-Terminal Altenwerder; LOREMO: Autobau in Bremerhaven?

Heft 4 / 2002
Zur OSPAR/HELCOM-Konferenz Juni 2003; Bundeswehr-Manöver im Watt; »Prestige«-Havarie und die Folgen; EU-Fischereipolitik; Jade-Weser-Port; Offshore-Windparks; Bremens TBT-Schlick; BAYERs Abwasserdaten; Ems-Sperrwerk; Klimakonferenz Neu-Delhi; Seehundsterben.

Heft 1 / 2003
Vor der OSPAR-/HELCOM-Konferenz; Stadt Oslo gegen BAYER; CO_2-Verklappung; Wasser-Rahmenrichtlinie; Offshore-Windkraft; DSD-Jubiläum; Hochgeschwindigkeitsfähren; neues Wal-Frühwarnsystem.

Heft 2 / 2003
Das Sonderheft zur OSPAR-/HELCOM-Konferenz steht auf deutsch und englisch im Internet zum kostenlosen Download bereit. Wer uns unterstützen und am Überleben halten will, guckt digital kurz rein – und bestellt dann umseitig. Danke.

Heft 3 / 2003
OSPAR-/HELCOM-Konferenz – Bilanz; Kutterfischer gegen Offshore-Windkraft; CT IV Bremerhaven; Vogelwart auf Memmert; Wasserrahmen-Richtlinie; Trinkwasserverordnung; Bundesverkehrswegeplan – Kritik der Systematik; Wesertunnel; Anti-Terror-Paket Schifffahrt.

Heft 4 / 2003
NATURA 2000-Meeresschutz; Blessgänse; Seevögel und Öl; Windkraft; Schlepper-Streit; Schiffstreibstoffe; EU-Chemiepolitik; Nitrate im Elbraum; Internationaler Seegerichtshof; Piraten; Wesertunnel.

Heft 1 / 2004
SRU-Meeresgutachten; Nicht Hanau kaufen!; Brüssels Kloaken; Trinkwasser-Liberalisierung; Klimawandel & Malaria; »Andinet«-Giftfässer; Offshore-Windkraft; Alkohol am Ruder; Hafenausbauwahn; Wesertunnel.

Heft 2 / 2004
Nachhaltige Schifffahrt; Rezension »Der Schwarm« (mit Leseprobe); Fischereistreit Azoren; Seehundstation; Küstenwache; Luneplate-Verkauf; Ökostrom; Flugzeugwerft Lemwerder.

Heft 3 / 2004
Weddewarden: Stoppt CT 4!; Umweltgift im Fisch; der Zustand der Elbe; BAYER-Gift tötet Bienen; Kampagne für Fledermäuse; Hamburger Firma zerstört Donau-Delta; der Streit um Hamburgs Airbus-Startbahn.

Heft 4 / 2004
Klimastudie Unterweser (Teil 1); Stickstoffbelastung der Weser; Kajak-Tour durch die Sommer-Arktis; Energiekonzept für Hallig Hooge; Trittins Hafenkonzept 2010; Debatte um Nothäfen; Airbus Hamburg; Elbmarsch-Leukämie-Skandal.

Heft 1 / 2005
Klimastudie Unterweser (Teil 2); Schutz für Wale; Hans-Heinrich-Sander-Polemik; Ausbildungskonzept der Schleppreedereien; Hafenbaupolitik; Maritime Konferenz; EU-Richtlinie »ports package II«; EU-Konzept »Meeresautobahnen«; Atomtransporte über See.

Heft 2 / 2005
AKN-Symposium »Meeresumweltschutz«; Fremde Arten in der Nordsee; »Onkel« Dittmeyers Austern; Schiffs-Emissionen; »Null-Emissions«-Schiff; Leuchttürme abschalten?; Wattenmeer-Schutz; Notschlepp-Konzept; Umweltprädikat für Atomreaktor; Unterweser-Fähre; EU-Richtlinie »ports package II«.

Heft 3 / 2005
Rüstungsaltlasten in der Nordsee; Debatte um EU-Chemiepolitik; Fremde Arten in der Nordsee; Hamburgs Baggergut-Verklappung; Wattenmeerkonferenz; Elbebadetag 2005; Arzneistoffe in Grund- und Trinkwasser; BAYER & »National Geographic"; KZ-Inseln zu verkaufen.

Bisher erschienene Hefte
Jahrgänge 1986 bis 1999:
Angaben über Inhalt und Lieferbarkeit auf Anfrage.

Jahrgänge 2000 und 2001:
Einzelheft 1,50 Euro zzgl. Porto.
Aktuellere Hefte zum Normalpreis.

Ein vollständiges Inhaltsverzeichnis aller bisherigen Ausgaben gibt es im Internet: **http://www.waterkant.info**

Eine in Betrieb befindliche Pipeline auf dem Meeresgrund besitzt für sich auch eine größere Bedrohung für Mensch und Umwelt als eine an Land verlegte. Ein Leck an Land kann relativ schnell entdeckt werden, eine etwa durch Munitionseinwirkung havarierte Unterseeleitung bleibt tagelang unentdeckt. Das dann in großen Mengen ausströmende Erdgas wird – neben finanziellen Verlusten – erhebliche negative Auswirkungen auf das Ökosystem Ostsee nach sich ziehen. Sollte es zudem zu einer Gasexplosion kommen, sind Kenterungen von Schiffen und Beschädigungen an Küstenbauwerken denkbar. Allgemein gilt zudem für viele Pipelines, dass mindestens ein Prozent des Erdgases beim Transport durch kleine Undichtigkeiten im Rohr kontinuierlich entweicht; welche ökologischen Konsequenzen damit im marinen Bereich verbunden wären, ist bisher nicht untersucht worden.

Eine deutsche Kampfstoffbombe, zu Tausenden in der Ostsee versenkt.

Sicherlich ist davon auszugehen, dass nicht jeder beim Bau und Betrieb mechanisch beanspruchte Munitionskörper explodieren wird. Beschädigungen an der Munition aber, die einen erhöhten Austritt von chemischen Inhaltsstoffen nach sich ziehen, werden verstärkt auftreten. In vielen Fällen gelten die freigesetzten Stoffe als toxisch, krebserzeugend und/oder erbgutverändernd (2). Untersuchungen aus dem Jahre 1992 von Bodenproben vor Bornholm ergaben teilweise hohe Werte von Kampfstoff spezifischen Stoffen (Clark I, Arsen). Eine deutsche Expertenkommission unter Federführung des BSH stellte hierzu fest, dass Clark I und seine Reaktionsprodukte auf dem Meeresgrund lange Zeit konserviert und in Organismen angereichert werden können (3). Die Frage, welche genauen Auswirkungen diese Stoffe und die vielen anderen gefährlichen Munitionsinhaltsstoffe auf die Umwelt haben, wurde nicht näher erörtert. Bis heute gibt es keine Messwerte zur Belastung der Ostsee mit Explosiv- und Kampfstoffen (Sediment, Wasser, Biota), die eine sach- und fachgerechte Beurteilung der Auswirkungen der Rüstungsaltlasten ermöglichen würden.

Dennoch sieht das bisherige behördliche Konzept zum Umgang mit der Munition in der Ostsee vor, keine Sanierungsmaßnahmen durchzuführen, sondern die gesamte Munition still vor sich hin rosten zu lassen. Eine Bergung und die sich daraus ergebende Gefährdung von Mensch und Umwelt wäre nach Ansicht der Behörden ungleich größer als das bestehende Gefahrenpotenzial. Eine hinreichend mit Daten abgesicherte Begründung dieser Feststellung wurde bisher jedoch nicht vorgelegt. Daher wird das behördliche Konzept seit einigen Jahren zunehmend in Frage gestellt (5). Nach den neuesten vorliegenden Erkenntnissen sollte aus Vorsorgegründen eine umgehende Erarbeitung eines Sanierungskonzeptes für die Rüstungsaltlasten im Meer und speziell in der Ostsee erfolgen. Dies ist insbesondere unabdingbar, weil die Trassenführung der »North-European Gas Pipeline« durch die Ostsee erfolgen soll.

Die zuständigen Regierungsstellen müssen sich jetzt auch der Problematik zuwenden, dass Gazprom keine Verpflichtung übernehmen will, die am Boden der Ostsee gelagerten chemischen Waffen zu entfernen oder gar zu entsorgen (6). Gazprom räumte zwar im September 2005 während einer Konferenz über den Bau der Gas-Pipeline ein, dass es durch den Bau und die auf dem Grund lagernde Munition Probleme für die Umwelt gebe (6). Der Sprecher versicherte aber: »Wir werden versuchen, eventuelle Lager zu umgehen.«

Dieses Versprechen würde bedeuten, dass eine flächendeckende und spezifische Aufnahme aller Rüstungsaltlasten in der Ostsee vorab metergenau durchzuführen wäre. Bisher liegt diese nicht vor. Erst auf Grundlage der erforderlichen Untersuchungen könnten die Risiken der Pipeline-Verlegung und ihres Betriebs, soweit sie mit der Munition verbunden sind, kalkulierbarer werden. Ob sich hieraus eine uneingeschränkte Zustimmung für den Bau durch die Ostsee ergeben wird, ist offen, wie auch alle weiteren Fragen zu anderen relevanten Risiken: Geologische Prozesse, Schleppnetzfischerei, Ankerungen etc.◀

Anmerkungen:

* Dr. Stefan Nehring ist Leiter des Koblenzer Gutachterbüros AeT umweltplanung (www.aet-umweltplanung.de).

** Burkhard Ilschner ist Redakteur der WATERKANT

1. North-European Gas Pipeline (NEGP); http://negp.info
2. Nehring, Stefan: Rüstungsaltlasten in den deutschen Küstengewässern – Handlungsempfehlungen zur erfolgreichen Umsetzung der Europäischen-Wasserrahmenrichtlinie; in: Rostocker Meeresbiologische Beiträge; Universität Rostock, ISSN 0943-822X; Heft 14; Seite 109-123.
3. BSH: Chemische Kampfstoffmunition in der südlichen und westlichen Ostsee – Bestandsaufnahme, Bewertung und Empfehlung; Bundesamt für Seeschiffahrt und Hydrographie, Hamburg 1993.
4. HELCOM: Response to accidents at sea involving spills of hazardous substances and loss of packaged dangerous goods; HELCOM, Helsinki 2002; HELCOM Response Manual, Volume 2.
5. Nehring, Stefan: Das vergessene Erbe – Rüstungsaltlasten in der Nordsee; in: WATERKANT; 2005, Nummer 3; Seite 5-8.
6. Gazprom entsorgt beim Bau der Ostsee-Pipeline keine chemischen Kampfstoffe am Meeresboden; Pressemitteilung vom 3. Oktober 2005 (RIA); http://wirtschaft.russlandonline.ru

Waterkant
Umwelt + Mensch + Arbeit in der Nordseeregion www.waterkant.info
Mitteilungsblatt der Aktionskonferenz Nordsee e. V.

Der vorstehende Artikel /Aufsatz

The preceding article / essay

Die unkalkulierbaren Risiken des neuen deutsch-russischen Erdgas-Projekts

Ostsee-Pipeline – ein explosives Vorhaben

Von Stefan Nehring und Burkhard Ilschner

ist ein Sonderdruck aus der Zeitschrift WATERKANT, ISSN 1611-1583, Heft 4 / 2005 (Dezember).

is an offprint from the German journal WATERKANT, ISSN 1611-1583, issue 2005 / 4 (December).

Dieser Artikel darf nur unter Beachtung unserer nachstehenden Copyright-Regeln genutzt werden:

This article / essay may only be used in respect to our coypright-rules as quoted here in German:

„Jedwede Verbreitung von online zur Verfügung gestellten Texten aus unseren Heften ist ausdrücklich erlaubt, sofern die nachstehenden Bedingungen erfüllt werden, wobei jede einzelne zwingend ist:

a) die Verbreitung erfolgt kostenlos, anderenfalls bedarf sie unserer ausdrücklichen und vorherigen Zustimmung;

b) es dürfen am verbreiteten Text keine sinnentstellenden Kürzungen oder Änderungen vorgenommen werden;

c) die Verbreitung muss mit einem klaren Hinweis auf die Herkunft aus unserer Zeitschrift unter unbedingter Angabe unserer Web-Adresse (www.waterkant.info) verknüpft sein;

d) wir müssen von der Verbreitung in zeitlicher Nähe zu ihr per E-Mail (redaktion@waterkant.info) unterrichtet werden. Ein Belegexemplar wäre bei schriftlichen Publikationen eine nette Geste.

e) die Verwendung eventuell in den Artikeln enthaltener Bilder und Grafiken ist ohne Bezug zum Artikel in jedem Fall strikt untersagt."

Um die Einhaltung dieser Regeln zu gewährleisten, ist es strikt untersagt, diese PDF-Datei (sechs Seiten) so zu verändern oder zu kopieren, dass diese Hinweisseite nicht mehr gezeigt wird☐

To guarantee the obedience to these rules, it is strictly forbidden to change or copy this PDF-document (of six pages) in any matter that makes this notice disappear☐